

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement: 12 Mark.
Wochensubskription: 2 Mark.
Durch die Post: Monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Maximilianstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonienzeitung in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 40 S., Ausland 40 S.,
Die Reklameweile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Kontaktperson:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

405 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 11. August 1914.

68. Jahrgang.

Zeppelin-Mitwirkung im Kriege.

An der österreichisch-russischen Grenze finden fortgesetzt scharfe Scharmüchel statt. — Auch zwischen Österreichern und Montenegroern sind Granaten getauscht worden. Der Erfolg war auf österreichischer Seite.

Bei Ammanweiler wurde ein französischer Flieger abgeschossen. — Zeppelin hat Lüttich mit größtem Erfolge bombardiert.

Zeppelin bombardierte Lüttich.

Die erste zuverlässige Nachricht über die glänzende Mitwirkung eines Zeppelin-Luftkreuzers bei Lüttich erhalten wir in folgendem Telegramm:

Brüssel, 10. Aug. (Tel.)

Mit Genehmigung der Militärbehörden veröffentlicht die „Rheinische Zeitung“ folgende Meldung: Der Zeppelin VI ist gestern früh von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt. Von seiner erfolgreichen Fahrt erfahren wir zuverlässig folgendes: Das Luftschiff hat sich an dem bei Lüttich entstandenen Kampf in hervorragender Weise beteiligt und konnte sehr wirksam eingreifen. Aus einer Höhe von 600 Meter wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Verlager. Darauf ging das Luftschiff auf etwa 300 Meter herunter und schleuderte weitere 12 Bomben, die sämtlich explodierten. Infolgedessen steht die Stadt Lüttich an mehreren Stellen in Flammen. Die sämtlichen Bomben hat ein Unteroffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel geworfen. Derselbe war nach der Landung des Luftschiffes unter den Tausenden von Zuschauern Gegenstand begeisterter Ovationen.

Ein französischer Flieger abgeschossen.

Trier, 10. Aug. (Tel.)

Ein französischer Flieger, der über Driedorf flog, wurde bei Ammanweiler heruntergeschossen. — Der Driedorfer Gemeinderat übergab an ausziehende Soldaten 300 Mark als Liebesgabe für das Regiment.

Von der deutschen Ostgrenze.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Von Feldartillerie unterstützte Infanterie warf bei Bomeiken einen Angriff der 2. russischen Kavalleriebrigade zurück und vereitelte alle Versuche der Russen, in Deutschland einzubrechen.

Von der österreichisch-russischen Grenze.

Wien, 10. Aug. (Tel.): Wolffs Büro meldet: An der ganzen Grenze Ost- und Mittel-Galizien eruchten die Russen gestern früh ihre Absicht, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer der Kavallerie trat auch Infanterie mit Geschützen in Tätigkeit. Trotzdem vermochten die österreichischen Grenztruppen den Angriff abzuwehren. Die von den Österreichern erlittenen Verluste sind noch nicht genau bekannt, sind aber geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit 2 Bataillonen Kosaken. Der angegriffene Grenz-

posten hielt den Feind auf und nahm ihm 9 Pferde ab, die von im Reiten geübten Soldaten des Postens benützt wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schwer mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Die Österreicher hatten keine Verluste.

Die Österreicher beschießen Antivari.

Railand, 10. Aug.

Die montenegrinische Hafenstadt Antivari wurde gestern beschossen. Beschoßt sind die Industriewerke der von Italienern finanzierten Compagnia di Antivari, die Hafenanlage, das Hafenkommando, die Lagerhäuser, die Funkstation. Die Österreicher verschonten das italienische Konsulat und das italienische Hotel „Marina“. Obwohl der Kommandant der „Szigetvar“ den Italienern Sicherheit versprochen, zogen es die in Antivari befindlichen 30 Italiener vor, sich nach Italien einzuschiffen. Nur Konsul Niccolini verblieb in Antivari.

Vari, 10. Aug. (Tel.)

Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung hat gestern um 8 Uhr 30 Min. begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer und teilten der Funktelegraphenstation mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschießung eröffnen würden. Als bald nach Verlauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einiger Handelsgesellschaften und die Funktelegraphenstation gerichtet wurde.

Ein weiteres Telegramm meldet, daß die montenegrinische Funkstation durch Granatfeuer vollständig zerstört wurde.

Beschießung von Cattaro durch die Montenegroer.

Wien, 10. Aug.

Die Montenegroer beschossen Cattaro und stellten das Feuer, das von den Österreichern erwidert wurde, um 8 Uhr abends wieder ein. Die Österreicher hatten keine Verluste. Das Feuer der Montenegroer war völlig wirkungslos. Die Stellungen der Österreicher wurden nicht beschädigt.

Wien, 10. Aug. (Tel.)

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegroer gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. ds. Mitt-

brachen sie in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Die Verluste der Österreicher betragen 1 Offizier und 21 Mann, doch deckten 200 Montenegroer die Verluste. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückziehen.

Gr. Generalstab und Presse.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Wie Major Nicolai, der Leiter der Presse-Abteilung des Großen Generalstabes in einer Besprechung mit den Vertretern der Presse heute nochmals betonte, befehlt für unsere Heeresleitung im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kriegsführung die unbedingte Verpflichtung, mit Nachrichten so zurückhaltend wie möglich zu sein und damit auch für die Presse.

Ueber Lüttich

und die Kämpfe, die zur Eroberung dieser Festung geführt haben, ist man jetzt in Berlin noch nicht völlig unterrichtet. Mehr als bisher veröffentlicht wurde, dürfte vorläufig nicht gesagt werden. Wir haben keinen Augenblick gezögert, mitzuteilen, daß der erste Handreich mißglückt war, jetzt haben wir Lüttich fest in unseren Händen.

Unsere Befehlshaber im Felde geben ihre Meldungen an den Generalstab erst, wenn alles vollkommen in Ordnung ist. So hat General v. Emmich erst am Abend des zweiten Schloßtages seinen Sieg nach Berlin berichtet, als die Sache entschieden war. Wie er, werden alle anderen Befehlshaber handeln. Keine Uebereilung, erst muß feststehen, was geschehen ist, dann wird die Meldung erstattet und die wird

in allen Fällen echt und wahr sein.

Die Konkurrenz mit der Lügenfabrikation des Auslandes wird unsere Heeresleitung nicht ausnehmen; man wird sich auch davon überzeugen, daß auf unserer Seite die Wahrheit ist, daß wir weder Lügennachrichten verbreiten, noch auch Schönfärberei treiben. Diese Erkenntnis wird sich schließlich schon durchsetzen. Das französische Ehrenkreuz für Lüttich, das man schon bereit hielt, die Ehrenspalten für Franzosen, die schon auf elstassischem Gebiete waren, mit solchen Mäusen wollen wir uns nicht besassen. Ausländische Nachrichten, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, dürfen ohne weiteres so lange als falsch zurückgewiesen werden, so lange sie nicht von der deutschen Heeresleitung als richtig bestätigt sind. (Wir haben dies in schon mehreren Fällen tun können.)

wendigkeit und ein Gebot der Vorsicht; sie ist zugleich auch Ehrensache für jeden Einzelnen.

In Kriegsszeiten wird man erst gewahr, wie viel Dinge des täglichen Lebens ohne Schaden entbehrt werden können. Wenn es sein muß. Und es muß sein! Fort mit allem Luxus, spart alle überflüssigen Ausgaben auf für das einzige große Ziel; sei ein Jeder, der nicht mit hinausziehen konnte, froh und glücklich, daß er zum mindesten von seinem bequemen Plaz hinterm Ofen — im August wird es noch der Balkon sein — aus durch Einschränkung seiner Bedürfnisse einen kleinen Teil der Last mittragen darf. So zu handeln sei eine heilige Ehrenpflicht. Gebrauche keiner irgendwelche Ausflüchte von „selbst in Mitleidenschaft gezogen sein“ und ähnlichen irigen Behauptungen. Jetzt, wo das Ganze gilt und wo es auf das Verhalten der Gesamtheit ankommt: jetzt muß das Interesse des Einzelnen weit zurücktreten vor der unbedingten Notwendigkeit, muß der Einzelne für das Staatsinteresse die höchsten Opfer bringen.

Vielsach wird in diesen unvergleichlich ernsten Tagen wieder auf den großen Schüler Kant zurückgegriffen, werden Köpfe „Neden an die deutsche Nation“ wieder in ihrer ganzen Größe lebendig.

Mit Ausnahme von Paul de Lagarde vielleicht, dessen Wort:

„Das Wesen des Menschen besteht darin, ideal zu empfinden: nur dadurch, daß er dies tut, unterscheidet er sich vom Tiere.“

heute jedem Deutschen heilig sein sollte, hat wohl im vorigen Jahrhundert kein Philosoph an deutschen Hochschulen gelehrt, der jetzt mehr Beachtung verdiente als J. Gottl. Fichte.

Wollen wir uns nicht in Stunden des Zweifels an der Notwendigkeit — daß ein Jeder unangefordert Opfer zu bringen habe — Fichtes „Selbstverleugung“ zu Gemüte führen:

„Der einzige Entscheidungsgrund ist: Laßt du hoffen, daß dadurch ein größeres Gut bewirkt werde als die Gefahr ist? Das Gute ist Begierde, Erhebung; meine persönliche Gefahr komme gar nicht in Anschlag.“

es zuweisen vor, daß in der ganzen Wilhelmstraße kaum ein Geschäft zu sehen ist.

Stille in den Läden. Ebbe vor den Schaufenstern. Leere in den von Fremden bevorzugten Restaurants und Kaffees. Aber selbst die von Einheimischen besuchten Wirtschaften erhalten nur noch mäßigen Besuch... ein großer Teil der besten Stammgäste ist totendurftig, kampfesmutig schon ins Feld gezogen; und von den Hiergebliebenen bedauert die große Mehrzahl, ja bedauern Alle, auch die Alten und die für den Waffendienst Untauglichen, nicht oder noch nicht mit dabei sein zu können. Es gibt keine „langen Sitzungen“ mehr. Wozu auch noch viele Reden, wenn die gezogenen Schwerver die einzig maßgebende Sprache bedeuten.

Neben dem einzigen großen Ziel, das die Gesamtheit in wachsendem Maße besetzt, wie die Zahl unserer Feinde ringsum anwuchs, das die Gemüter im Banne hält weit weiter, als in der Zeit von 1870, in einer Weise, die ihres Gleichen wohl nur im Befreiungsjahre 1813 hatte; das wie ein einziger donnernder Ruf durch das ganze Deutschland brausend widerhallt. Neben diesem großen Ziel, das Niederringen der Gegner, das wir alle vor uns sehen voll Zuversicht und Gottvertrauen im Bewußtsein unserer guten Sache, hört man hin und wieder einen klagenden Unterton mitsingen, stille, kaum ausgesprochene Klagen über die wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg mitbringt. Die Einnahmen gehen zurück, die Lasten laufen weiter; die Fälligkeiten gehen nicht oder unregelmäßig ein. Viele Angestellte müssen entlassen werden; aber für diese wird durch neue Arbeitsgelegenheiten nach Möglichkeit gesorgt. Weniger gut sind die Arbeiter daran; sie müssen, ökonomisch ausgedrückt die Zähne zusammenbeißen und auf ihrem Posten ausharren. Mit oder ohne Moratorium — unsere Handelskammer hat nunmehr auch ihre Stimme zum Schutze des besonders bedrängten kaufmännischen Mittelstandes erhoben — muß ein Jeder durchhalten. Daraus folgern erachte Einschränkungen weiter Konsumentenkreise. Auserkante Sparsamkeit demut den Kreislauf unseres Wirtschaftslebens, insofern dieses aus zivilem Handel und Wandel in Nahrung geleitet wird.

Aber diese äußerste Sparsamkeit ist nicht nur eine Not-

Die Weltkurstadt und der Krieg.

Der Einzelne und seine Pflicht gegen das Ganze (nach Fichte).

Wiesbaden, die „Stadt der Millionäre“, die in mehr als einer Hinsicht eine Ausnahmestellung einnimmt unter den Großstädten mit gleich großer Bevölkerung — steht auch zu dem Kriege und seinen Folgen in einem besonderen Verhältnis.

Nicht etwa, daß hier die begeisterte Stimmung für den anzuwachsenden Kampf eine weniger fühlbare wäre. Im Gegenteil. Die sogenannte „internationale Weltkurstadt“ erweckt ein stammender kriegerischer Betätigung, an neuem Fortschritt für teutonien mit jeder anderen Landesgrößere Stadtgemeinden an der Zahl der ins Feld ziehenden Reserve-Offiziere und wieder eingetretenen Offiziere & D. — um nur diesen einen Punkt hervorzuheben.

Die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen aber sind in Wiesbaden um so härter fühlbar, als viele der Eingewohnten gerade zu den vornehmsten Konsumenten zählen und im öffentlichen Leben hervorragten; man konnte sie bei Promenaden, in allen besseren Lokalen, auf Schloßberg empfinden.

Doppelt schmerzlich, weil der Kurbetrieb an sich nahezu nicht, stillstehen muß. Und ist auch das sogenannte Kurbett nur ein Teil des ganzen Wiesbaden, dessen Gesamtproduktivität im Winter, bei geringem Fremdenverkehr, gehemmt wird, daß unsere Altstadt wie das weithinle Viereck von der Feere in den großen Hotels an der Wilhelm-, Kamms- und Sonnenberger Straße empfindlich mitbe-

Welcher Gegensatz, unsere Bahnhof-Einfahrt, dann die imposante Promenade am Barmen Damm hinauf bis zum Weidener Hof und zum Hochbrunnen, sonst und jetzt. Welche Anwesenheit in Friedenszeiten und welche Stille heute! Da auch der Wagenverkehr auf das äußerste beschränkt ist und Anwesenheit und aus gebotener Zurückhaltung, kommt

nen. D. Red.) Hoffentlich werden wir schon in kurzer Zeit beweisen können, wieviel im Auslande bis jetzt gegen die Wahrheit gesündigt worden ist. Man hat sogar den Versuch gemacht, ein Armeekommando durch

gefälliges Telegramm

an die angebliche Landung eines englischen Expeditionskorps glauben machen zu wollen. Als Absender des Telegramms war ein Oberpräsident bezeichnet.

Was haben wir nun bisher erreicht?

Der gefährteste russische Kavallerie-Einfall? Wo ist er? Zerstreute an unserer Grenztruppe. Sogar die preussische Landwehr hat in einzelnen Fällen ausgereicht, um die Eindringlinge zurückzuweisen. Die großen Zerstörungen wichtiger Bauwerke und Anlagen? Wo sind sie geblieben? Nichts ist passiert. Nichts hat unseren mit maschinemäßiger Genauigkeit sich vollziehenden Aufmarsch auch nur um ein Zipselchen aufhalten oder in Verwirrung bringen können. Wie es damit bei den Feinden aussieht, darüber ließe sich vielleicht mancherlei sagen, aber es ist nicht nötig. Genug, bei unseren Truppen ist alles wunderbar. Dann

die Verluste.

Die erste Liste ist herans. Sie betrifft die Kämpfe an der Ostgrenze. Man findet sie vielleicht schon ziemlich erheblich. Aber was haben wir mit ihnen errungen? Den Schutz der preussischen Provinzen. Wenn die Russen in unser Land gekommen wären, wieviele Verluste an Gut und Blut hätten wir da zu beklagen gehabt. Und Sittlich? Mit den Verlusten, die die Erstürmung gekostet hat, haben wir einen taktischen Erfolg errungen, dessen Bedeutung sich noch gar nicht abschätzen läßt.

Schwedischer Gruß an Deutschland.

Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ich Entsendungsminister, bei der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ als Obermaschinenmeister tätig, bin vom Direktor dieses Blattes beauftragt, die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der schwedischen Nation zu einem glänzenden Siege an das deutsche Volk zu übermitteln. Das schwedische Volk wünscht ein gemeinsames Vorgehen mit den Deutschen gegen seinen Erzfeind, den Russen. Deshalb ist am Sonntag morgen die ganze Armee und Marine mobil gemacht worden und Sonntag abend nach Norden abgerückt. Sämtliche Strecken nach Süden sind stark bewacht. Überall macht sich eine starke Sympathie für Deutschland bemerkbar und man hört auch Ausrufe wie „Rivat Svenges-Tyft!“ (Hoch Schweden-Deutschland!) Mir selbst wurden von einem Schweden, den ich dort kennen lernte, gelb-blaue Nationalbänder an Toppengrün, welches ich von dort mitbrachte, angeknüpft. Dieses dem deutschen Volk zu übermitteln bin ich von dem Direktor Solmann sowie anderen schwedischen Herren beauftragt. Emil Ludenbach.

Russische Offiziere in der französischen Armee.

Mailand, 10. Aug. (Tel.) Dem Mailänder „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet: Viele beurlaubte russische Offiziere befinden sich in den französischen Badeorten bei Ausbruch des Krieges. Der Vorkämpfer Zwolowski wandte sich an den Zaren und erbat Befehle, ob die Offiziere nach Rußland zurückkehren sollen. Der Zar hat geantwortet: Die Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere russischer Nationalität, die von dem Kriegsausbruch in Frankreich überrascht wurden, sind bevollmächtigt, in Frankreich zu bleiben und in ihren Graden an der Seite der Franzosen zu kämpfen.

Rebestätigt.

Kaiser Franz Josef spendet 1 Million. Budapest, 10. Aug. (Tel.) Kaiser Franz Josef hat als König von Ungarn eine Million Kronen für

wohltätige Zwecke spendet; 500 000 Kronen sollen für das Rote Kreuz bestimmt sein.

Verschiedenes aus Oesterreich.

Wien, 10. Aug. (Tel.) Der Besitzer des Palasthotels auf dem Semmering hat sein Hotel unentgeltlich zur Verpflegung verwundeter Offiziere zur Verfügung gestellt. — Runnebe sind 600 Wiener Bürger des Scharfschützenkorps zur Dienstleistung innerhalb der Bezirke der Stadt Wien mobilisiert worden. — Einer Meldung aus Linz zufolge ist Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg eingetroffen, seine beiden älteren Söhne verrichten Feldarbeiten, die jüngeren haben sich zum Roten Kreuz gemeldet.

Das Generalkommando des 18. Armeekorps.

Die vollziehende Gewalt im Korpsgebiet des 18. Armeekorps, mit Ausnahme des Befehlsbereiches der Festungen Mainz und Koblenz, ist vom 8. August ab an den stellvertretenden kommandierenden General der Infanterie Frhrn. v. Gall übergegangen.

Letzte Kriegsdepeschen. Die Franzosen geschlagen.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) Amtlich wird gemeldet: Die in Ober-Elsass und in Mülhausen eingedrungenen Franzosen (das 7. Armeekorps und eine Division aus Belfort), die von unseren Truppen gestern abend angegriffen wurden, sind heute vormittag aus ihren verschanzten Stellungen geworfen und total geschlagen worden.

Neue Erfolge an der Ostgrenze.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) Eine Wolff-Meldung besagt: Drei im Grenzschutz bei Endkühnen stehende Kompanien, unterstützt durch mehrere Abteilungen Feld-Artillerie, haben die bei Schleusen vorgehende dritte russische Kavallerie-Division über das Grenzgebiet zurückgeworfen.

Mitbürger, helft nach Möglichkeit!

Der nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Schiffer-Magdeburg hat einen Aufruf erlassen, der Hilfe anbietet für alle Stände und Berufsstände, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen sind. Der von warmem Mitleid für die Notleidenden und Bedürftigen getragene Aufruf, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist, hat folgenden Wortlaut:

Mitbürger!

Der Reichstag hat heute in machtvoller Kundgebung Zeugnis abgelegt von dem Geiste, den der Krieg in unserer Seele ausgedöhnt hat. Einmütig hat er eine Reihe wichtiger Beschlüsse beschloffen, die zum Teil dazu bestimmt sind, die schweren wirtschaftlichen Folgen des Krieges auszugleichen oder doch zu mildern.

Die Beschlüsse sind gut und werden von segensreicher Wirkung sein. Aber sie reichen nicht hin; denn sie geben nur, was der Staat geben kann. Die Aufgabe, Elend, Not und Sorge zu bannen und zu lindern, soweit es menschlich möglich ist, liegt zum weitaus größten und entscheidenden Teile der freien und freiwilligen Tätigkeit unserer Volksgenossen ob.

Diese Aufgabe erschöpft sich jedoch nicht in den Werken der Liebe, der Wohlthätigkeit, der Barmherzigkeit. Sie gilt auch für das Gebiet der rechtlichen Beziehungen, die zwischen den einzelnen Gliedern der Bevölkerung bestehen. Und so ergeht mein Ruf:

Ihr, die Ihr von Nermeren etwas zu fordern habt, seid nicht hartherzige Gläubiger. Habt Rücksicht und Geduld mit Euren Schuldnern! Drückt

sie in dieser Zeit nicht; und schlafert Euer Gewissen nicht mit dem Trugschluss ein, daß jeder sich selbst der Rächte sei und daß der gute Familienvater zuvörderst für sich und sein Haus sorgen müsse!

Noch dringlicher aber erscheint mir der zweite Wunsch: daß jeder seine Schulden bezahle, der es kann. Hier möge man unsern Mittelstande durch eine rettende Tat beibringen. Das unselbige Vorgewiesene hat es mit sich gebracht, daß ungezählte Handwerker, kleine Gewerbetreibende, Kaufleute und Händler statt baren Geldes Kupferstücke, Forderungen an Bessergestellte haben. Diese Schuldner sollen jetzt ihre Verpflichtungen erfüllen — ungesäumt, ohne Aufforderung und Mahnung; sollen sich selbst melden und angeben und nach Kräften berichtigen, was sie schuldig sind. Wie oft weiß die Frau in den Büchern ihres Mannes, der plötzlich Haus und Geschäft verlassen mußte, nicht Bescheid; wie oft ist sie des Ausschreibens der Rechnungen, des Einziehens der Guthaben unfundig! Kommt solchen Frauen, kommt allen den kleinen Deuten zur Hilfe — zumal Ihr, die Ihr

letzte Gehaltsbezüge

habt, oder sonst auf ein, wenn auch vielleicht kleines, so doch sicheres und regelmäßiges Einkommen rechnen könnt! Das Beste, das Schönste, das Liebste möchten wir den Männern und Jünglingen antun, die ins Feld ziehen. Können wir ihnen etwas Besseres geben, als wenn wir ihnen die Sorge um die Zurückgelassenen erleichtern?

Berlin, den 4. August 1914. Schiffer (Magdeburg), Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. August.

Das Rote Kreuz einft und fest.

Bei der zunehmenden Fürsichtbarkeit der modernen Kriege mit ihren Kampf- und Zerstörungsmitteln ist es kein Wunder, wenn der Wille zur Humanität von Krieg zu Krieg stärker geworden ist. Die Aufgabe, die Särden und Leiden des Krieges auf ein gewisses Maß zu beschränken, hat in erster Hinsicht das Rote Kreuz auf sich genommen, dessen Hauptgrundsatz der ist, daß die Krieger von zwei sich bekämpfenden Heeren nach ihrer Verwundung nicht mehr Feinde, sondern nur noch kranke, hilflose Menschen sind, denen aus Gründen der Menschlichkeit Hilfe anzuwenden muß. Das Verdienst, diesen herrlichen Grundsatz in die Tat umgesetzt zu haben, gebührt dem Geneser Patrierjohn Henri Dunant. Der Umstand, daß in allen früheren Kriegen Tausende und Abertausende von Verwundeten nur deshalb starben, weil es ihnen an der notwendigen Hilfe und Pflege gebrach, hatte schon vor ihm den Gedanken an internationale Hilfe zur Vinderung dieses Unlücks aufkommen lassen. Die erste Anregung erhielt Dunant von der russischen Großfürstin Helena Pawlowna und der Engländerin Miß Florence Nightingale. Im Krimkrieg hatten diese eine „Genossenschaft der Schwerverwundeten“ gegründet, die die Verwundeten auf dem Schlachtfeld versorgte. Der erste Anstoß zur Gründung des Roten Kreuzes gaben diese beiden Frauen. Im Jahre 1862, eine Schrift herausgegeben: „Souvenir de Solferino“, worin er die Notwendigkeit betonte, daß schon in Friedenszeiten darauf hingearbeitet werden müsse, die Kriegsführung durch eine ausreichende Pflege der Verwundeten humaner zu gestalten. Im Jahre 1864 wurden bekanntlich in der Geneser Konvention, an der sich 16 Mächte beteiligten, die Grundlagen für diese Bestrebungen festgelegt, so daß man dieses Jahr als das Gründungsjahr des Roten Kreuzes bezeichnen kann. Es fanden in der Folgezeit noch weitere Kongresse zum besseren Ausbau und gemäßer Umgestaltung, sowie zur Vervollständigung und Vervollkommen der dem Roten Kreuz dienbaren Hilfsmittel statt. Alle diese Kongresse schärften die brennende Flamme der Menschlichkeit derart, daß die Rote Kreuzbewegung einen nie geachteten Umfang annahm. Dunant selbst, der im Oktober 1910 starb, hatte bei seinen humanen Bestrebungen sein ganzes Vermögen verloren und war auf die Hilfe wohlthätiger Fürsichtigkeiten angewiesen. Wie hoch seine Arbeit aber von allen Nationen eingeschätzt wurde, kann man daraus ersehen, daß er bei der Verteilung des ersten Nobel-Friedens-Preises die Hälfte ausgeprochen erhielt. Seitdem konnte nun das Rote Kreuz in vielen Kriegen das leuchtende Beispiel werktätiger Men-

Wollen wir nicht seine ethischen Leitsätze beherzigen: „Der Mensch kann, was er soll; und wenn er sagt: „ich kann nicht“, so will er nicht.“

„Handeln! Handeln! Das ist es, wozu wir da sind. Es ist unmöglich, mit Klagen die Zeit zu verlieren.“

„Wir müssen im Leben und Denken der Natur und der Wahrheit gemäß werden und die fremden Kunststücke von uns werfen; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter aneignen; denn Charakter haben und deutsch sein ist ohne Zweifel gleichbedeutend.“

„Die tiefste Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes ist der Krieg gegen die Willkür.“ Dies Wort, vor hundert Jahren gegen Napoleon I. geprägt, paßt heute wieder für die Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes, der uns Deutschen aufgezwungen worden ist. Mit uns aber ist heute wie anno 1813 das Recht.

Nur von den Deutschen aus — sagt Fichte weiter — wird ein wahrhaftes Reich des Rechts dargestellt werden, wie es noch nie in der Welt erschienen ist. Nur von den Deutschen, die seit Jahrtausenden für diesen großen Zweck da sind und ihm langsam entgegenreifen. . . .

Dieses Vermächtnis desjenigen Mannes, der in der Unerforschlichkeit seiner Lehre zur heldenhaften Begeisterung der Befreiungskriege wie kein zweiter den Keim gelegt, werde zum Leitgedanken unserer Tage. Fichtes Worte schweben wie eine Prophezeiung über den heutigen Krieg zur Ehre eines Unrechtes. Deutsch sein heißt Charakter haben: in diesem Reichen kämpfen wir und werden wir siegen. Wird ein Jeder zu höchster Aufopferung für die Gesamtheit bereit sein, eingedenk des Wortes eines zweiten Fürsten im Reiche unserer Geister: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht

Ihr Alles freudig seht an ihre Ehre. * * *

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (V. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Vor dem Hause des Serdars, dem größten des Dries, macht die Patrouille halt. Der Korporal steigt ab, reißt die erstarren Glieder und geht hinein. Drinnen in der Stube sitzen zwei Offiziere, Franz von Kohnberg und Desider. Sie sind gerade im Be-

griff, ihr köstliches Mittagbrot, Einbrennsuppe und Hammelfleisch, zu verzehren, als der Patrouillenkommendant eintritt.

„Melde gehorsamt, Herr Oberleutnant,“ spricht er im vorgekehrten Tone, „Patrouille wieder eingetroffen.“

„Na, Wener,“ sagte Franz, „wie geht's dem geehrten Feind?“

„Eigt drüben in seinem Nest und traut sich nicht heraus. Einmal sahen wir am anderen Ufer so einen Kerl mit einem Gewehr, wie wir aber näher gekommen sind, ist er davon.“

„Das ist alles?“

„Ja, Wener, dann geh'n S' nach Haus mit Ihren Leuten und lassen sich das Essen gut schmecken. Wer hat Nachmittags Patrouille?“

„Zugführer Toma und Korporal Herlinger.“

„S' ist gut. Servus!“

Der Unteroffizier haute die Stiefel zusammen, daß die Sporen klirren und verschwand.

Desider sah auf die Uhr.

„Meine Leute mühten auch schon da sein,“ sagte er. „Weißt du was, wir könnten ihnen ein Stückel entgegengehen.“

„Angenommen!“

„Sie zogen ihre Pelze an und gingen hinaus. Sie schritten die Drina hinunter und bogen auf die nach Vitovcic führende Straße ein, auf der sie der Patrouille begegneten.“

„Ich weiß nicht,“ meinte Franz, indem er den Blick nach dem am feindlichen Ufer liegenden Zubovdja schweifen ließ, „diese Ruhe gefällt mir nicht. Da drüben sitzen doch mindestens hundert Mann, daß man doch von denen keine Rosenkranzspitze zu sehen kriegt!“

„Denen ist die Kälte genau so unangenehm wie uns,“ lächelte Desider.

„Nur mit dem Unterschied, daß sie im warmen Nest hocken können, so lange es ihnen beliebt. Wir aber müssen hinaus, ob schön oder nicht; müssen da die verdammten Berge abklettern, während die Schufte behaglich hinterm heißen Ofen sitzen und uns auslachen.“

„Du hast dich so gefreut auf den Dienst hier.“

„Ach was, freuen! Das ewige Einerlei wächert einem allmählich zum Halse raus, kann ich dir sagen. Weißt du, dieses unaufhörliche Auf-der-Lauer-Liegen macht die Nerven rebellisch. Und dabei hat man immer die verdammte Angst, am End passiert einem doch was. Man ist doch nur ein Mensch und kann doch nicht überall zugleich sein. Gerade diese Stille da drüben macht mich ganz nervös. Ich hätte am liebsten Lust, mal hinüberzureiten und so ein bißchen zu rekonnoziieren.“

„Du weißt doch, daß uns das strengstens verboten ist.“

„Ach was, verboten hin, verboten her. Wir liegen hier am Feind, wir wissen besser als die Droben in Wien, was wir tun müssen. Weißt der Teufel — je mehr ich mir die Geschichte überlege, desto mehr bekomme ich Lust dazu.“

„Wir könnten ja einen verlässlichen Bauern hinüber schicken.“

„Aber geh, die Kerle sind selber eingekleidete Serben und stecken mit denen drüben unter einer Decke. Du, ich möchte einmal sehen, ob das Eis ein Pferd samt Reiter trägt.“

Sie kletterten das steile Ufer hinunter. Unten räumten sie mit Steden den Schnee beiseite, bis das Eis freilag. Es war dunkelgrün und ganz klar; augenscheinlich ging es bis auf den Grund hinunter.

„Da kommt eine Haubitzenbatterie hinüber,“ sagte Franz.

Während sie das Eis unterstuchten, hatten sie das gegenüberliegende Ufer ganz außer acht gelassen. Sie sahen daher nicht, wie zwei, drei dunkle Gestalten hinter den Felsen sichtbar wurden und sich vorsichtig an den Rand der Böschung vorboten. Dunkle, bärstische Augen verfolgten ihre Bewegungen. Gewehrkläufe blinkten in der Sonne.

Und dann plötzlich zwei kurze, peitschenartige Knalle, die fast in einen verschmolzen. . . . Desiders Kappe flog in weitem Bogen in den Schnee, und an Franzens Seite schlug etwas Hartes auf.

Instinktiv sprangen beide zugleich hinter einen dicken Busch, der ganz in Schnee gehüllt am Ufer stand.

„Uff,“ sagte Franz, „das war knapp. Da schau her, den ganz.“

„Aber meine Kappe ist auch futsch,“ meinte Desider und warf einen wehmütigen Blick nach seiner „Behauptung“, die etwa fünfzehn Schritt von ihm entfernt friedlich im Schnee lag.

„Du siehst also, sie liegen doch nicht auf der saulen Pant,“ setzte er hinzu, „wie wir angenommen haben. Sie passen sogar ziemlich scharf auf.“

„Dafür schiefen sie hundsmiserabel.“

„Sie haben gegen die Sonne geschossen. Das sieht man sie glendend haben. Eigentlich, Franz, waren wir riesig unvorsichtig.“

„Stimmt. Aber es hat doch wenigstens das Gute, daß wir wissen was wir von ihnen zu erwarten haben. Schmeiß die Hande, die schiess, ob der Krieg erklärt ist oder nicht.“

„Das Schlimmste aber ist, daß wir in so einer Art Manöver sitzen. Die liegen doch sicher drüben und warten auf den Moment, bis uns die Beine eingeschlagen sind und wir aufstehen.“

„Warte, das werden wir gleich haben,“ sagte Franz.

(Fortsetzung folgt.)

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Dienstag, 11. August:

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Wachet auf! ruft uns die Stimme

2. Kriegsmarsch aus der Oper „Rienzi“ R. Wagner

3. Konzert-Ouverture in A-dur A. Klughardt

4. Kaiser-Franz-Josef-Marsch Ed. Strauss

5. Von Gluck bis Wagner, Potpourri A. Schreiner

6. Nationalhymne.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Nun bitten wir den heil'gen Geist

2. Ouverture z. Op. „Oberon“ C. M. v. Weber

3. Lied an den Abendstern aus der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner

4. Largo in Fis-dur Jos. Haydn

5. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 F. Liszt

6. Deutschland, Deutschland über alles.

Von der Reise zurück Prof. Dr. Touton.

(Konsult. werkt. 11 Uhr.) 1845

Dr. Müller-Cuntz zurückgekehrt.

1850

Familienpension Grandpaur

Villa Emser Strasse 15/17.

Bestempfl. Haus. Mäss. Preise.

Aufnahme von auswärtig, und hiesigen Familien während des Krieges.

Bekanntmachung.

Organisation der hiesigen freiwilligen Hilfe im Krieg.

Zentrale:

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe und dem gemeinschaftlichen Vorsitz der Herren Oberbürgermeister Gläffing und Polizeipräsident von Schend, Geschäftsführender Vorsitzender Generalleutnant Krebs.

Aufgabe:

Einheitliche Arbeitsteilung auf die Unterabteilungen.

Sammelstelle für sämtliche Geldspenden.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz ist kein Roter Kreuz-Verein, sondern eine Vereinigung sämtlicher Wohlfahrtsvereine, die ihre Dienste für die freiwillige Hilfe im Kriegsfall zur Verfügung gestellt haben.

Vorerst bestehen 5 Unterabteilungen:

I. Einrichtung von Lazaretten (Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe);

II. Errichtung der Verbands- und Erfrischungstation im Bahnhof (Frau Regierungspräsident von Meister);

III. Empfangnahme und Weiterverwendung von Liebesgaben für die Krieger (Frau Polizeipräsident von Schend);

IV. Liebesgaben und Fürsorge für die Familienangehörigen der Krieger (Frau Regierungspräsident von Meister);

V. Krankenpflege und Samariterdienst (Generaloberarzt Dr. Bähren, Frau Wilhelmi, Sanitätsrat Dr. Lande).

Die Abteilungen zu III. und IV. werden in diesen Tagen im königl. Schloß untergebracht werden. Nähere Bekanntmachung erfolgt sofort nach Einrichtung der Stellen. Bis dahin werden alle Liebesgaben auf dem Rathaus in Empfang genommen.

Für alle Unterabteilungen gibt es nur eine Geldsammelstelle im Festsaal des Rathauses.

Der geschäftsführende Vorsitzende

Krebs.

4544

1888

Pension Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr.

Nicht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Zietering 7,

Dinterh. 1. St. Schöne 3-Zim.-

Wohn. mit 2 Balk. ver 1. Okt.

zu vermieten. Preis 420 Mark.

Näheres Vorderhaus 2. Stock bei Klüber.

Klavierstimmer

R. Busch, Schwalb. Str. 44, pt. I.

n. Michelsberg. Tel.-Nr. 1737.

Piano-Reparaturen unter Garantie.

1611

Laurens Cigaretten Watteau



Krankheiten der Obsaison

vermeidet man leicht durch regelmässigen Genuss von Dr. Axelrod's Joghurt.

25 Pfennig pro Glas.

Aerztlich empfohlen.

Nur zu beziehen durch

D. Krafts Milchkuranstalt

Dotzheimer Str. 107. WIESBADEN. Telefon Nr. 688.

Bahn- und Postversand.

Niederlage: Anton Schüler, Grosse Burgstrasse 12.

Samariter-Abteilung.

Folgende Kurse finden statt und beginnen Dienstag, 11. August:

Im Kurhaus (Eingang Sonnenberger Straße):

8-9 1/4 Uhr morgens Dr. Stein

9 1/4-10 1/2 Uhr Dr. Schellenberg

11-12 Uhr Dr. Jungermann

2 1/2-3 1/4 Uhr nachm. Dr. Seiner Müller

4-5 1/4 Uhr Dr. Rihmahl

5 1/2-6 1/4 Uhr Dr. Lafer

6 1/4-8 Uhr Dr. Sireker

8-9 Uhr Sanitäts-Rat Dr. Stricker.

Im Roten Kreuz (Schöne Aussicht):

11-12 Uhr morgens Dr. Sch

5 1/2-6 1/2 Uhr nachm. Dr. Ahrens

6 1/4-8 Uhr Dr. Biermer.

Nur diejenigen Damen, welche sich in die Listen der einzelnen Kurse heute eingetragen haben, werden zur Beteiligung zugelassen. Weitere Kurse finden später statt. Wiesbaden, 10. August 1914.

Der geschäftsführende Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz

1893

Bekanntmachung.

Die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Kriegsunterstützung.

Unterstützungsberechtigt

sind: a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche Kinder unter 15 Jahren;

b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem Dienst Eintritt hervorgerufen ist.

Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung bewilligt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Unterstützungsanträge

sind sofort anzubringen im Rathaus, Zimmer Nr. 3, vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Wiesbaden, den 9. August 1914.

1739

Der Magistrat.

Städtische Lebensmittelversorgung.

Die Stadt hat Salz und Mehl bereits analliiert erhalten.

Das Salz kommt in diesen Tagen zur Verteilung. Die

Verpflichtet, das Salz in Quantitäten nicht über 1 Pfund und zu keinem höheren Preis als 10 Pfa. zu verkaufen.

Entsprechende abgetrennte Platate werden in den in 1890

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Feldzeilenbahn-Chefs ist der Bevölkerung die Verabfolgung von Alkohol an Truppen auf Bahnhöfen verboten. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Gesetzen geahndet.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Der Polizei-Präsident.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des Pfarrers Dr. Heinrich Pörsch zu Wiesbaden wird heute, am 8. August 1914, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Giffert zu Wiesbaden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. September 1914 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Vertheilung des erkannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Fällen über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Angelegenheiten auf den 26. September 1914, vormittags 10 Uhr, zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 26. September 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. August 1914.

A. 299

Königliches Amtsgericht in Wiesbaden.

2. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 6. bis 9. August 1914:

Abend 200 M. - August 20 M. - B. 10 M. - Väder 100 M. - vom Baur, Frau 100 M. - Becker, Hermann und Frau 40 M. - Behr-Lewin, erste Sammlung 30 M.; zweite Sammlung 220 M.; dritte Sammlung 90 M. - Berdenfams, E. Frau 100 M. - Beramann, Dr. 500 M. - Bigel, Geschw. 11 M. - Böllinghaus 25 M. - Böttcher 100 M. - Broßka, Frau 4 M. - Budrus, E. 100 M. - C. 20. 40 M. - Cloß, Hrl. 10 M. - Göster, Prof. 10 M. - Cron, Rentner 10 M. - Group, Emma 100 M. - D. R. 10 M. - Deulen, J. 300 M. - Deuler, Frau 2000 M. - Diehl, Dr. Prof. 30 M. - Dreh, K. Vorl. a. Germania, Münster 50 M. - Drämsdler, Hrl. 300 M. - E. W. Frau 100 M. - Eichert, Oberstlt. 50 M. - Eichhof 20 M. - Eihelt, Eduard 12 M. - Eisbäuer, Samml. 31 M. - Engels 20 M. - Enstfeld 10 M. - Eib, Frau 100 M. - Eib, Frau 100 M. - Eibelbauer, Lehrer 23 M. - Frank, Dore 6 M. - Frank, Rudolf 14 M. - Franzen 25 M. - Dr. Freiling, Geh. Regierungsrat 100 M. - v. Frenhold, Hrl. 10 M. - Friedemann 100 M. - Fritsch, Ludwig, Konsul 500 M. - G. G. Hrl. 5 M. - Geisler, J. 20 M. - Gewert, Landgerichtsrat 500 M. - Gewert, Geschw. 100 M. - Gesangs-Verein Männerklub Wiesbaden 20 M. - Goltzermann, Regierungsrat 50 M. - Gottschall 10 M. - Groh, Da. 25 M. - Grubis, Oberst a. D. 120 M. - v. Gültlingen, Dreier 100 M. - v. Gülttedt, Baronin 500 M. - Gutmann, Geh. Justizrat 1000 M. - Daud, Frau Kapitänlt. 20 M. - Häuler 100 M. - Dees, W. Frau 60 M. - Dees, R. Frau, Wwe. 40 M. - Däuler 50 M. - Deudenreich, Traugott 50 M. - Denmach, Prof. 20 M. - v. Dornwächter 200 M. - Dofrichter, Frau Oberst 5 M. - Dofrichter, Frau 5 M. - Maener, Frau Oberstlt. 5000 M. - Illina, Karl 500 M. - Ittel, Ludwig 20 M. - Kammer, Lehrer 20 M. - Kastendal, Oberst 100 M. - Kaehler, Hugo 55 M. - Kallian, Mendant 5 M. - Kornasli, Hrl. 50 M. - Krebs, Generalleutn. 50 M. - Krebner 15 M. - Kriewel, Oberst 200 M. - Lande, Sanitätsrat, f. Konstabl. Loge Plato, Saristan abend 90 M. - Lange, Ralor 100 M. - Lehndt, Dr. Justizrat 50 M. - v. Leißhölfel, General 20 M. - Lobmann, Friedr. 1000 M. - Voof, Frau Generalleutn. 200 M. - Von, Frau 3 M. - Rai-

wald 100 M. - Mark-Schiller, Frau General 2000 M. - Dr. v. Meißner, Frau Regierungspräsident 1000 M. - Dr. v. Meißner, Regierungspräsident 3000 M. - Rodras, Hrl. 50 M. - Müller, E. 50 M. - Müller, Karl 100 M. - R. 1 M. - R. 5 M. - R. 10 M. - R. 10 M. - R. 20 M. - R. 20 M. - R. 25 M. - R. 40 M. - R. 40 M. - R. 50 M. - R. 100 M. - R. 100 M. - Rahvat, Hrl. 20 M. - Renhaus, Hrl. 20 M. - Neuhaus, Frau Regierungsrat 50 M. - Niebling, Dr. Frau 5 M. - Othelm, Julia 50 M. - Pagenstecher, Frau Dr. Adolf 100 M. - Pagenstecher, Adolf 100 M. - Pagenstecher, Dr. Hermann 1000 M. - Pauls, Rentner 100 M. - Poths, E. 100 M. - Pfeiffer, Wlla 10 M. - Pilmeyer, Telegraphenint. 10 M. - Plas, Louis, Hrl. a. R. 5 M. - R. D. 20 M. - Rittow, Hrl. 10 M. - Romeih, Frau Justizrat 100 M. - S. Sch. 40 M. - Schäfer, E. Hrl. 5 M. - Schäfer, J. Hrl. 5 M. - Scheele, Dr. 100 M. - Scheiner und Frau 25 M. - Schiffer, fr. B. 100 M. - Schuermann, Stadtbauint. 10 M. - Schleibert, Werta 113 M. - Schleibert, Elise 78 M. - Schleibert, Hermann 82 M. - Schmidt, Josef 3 M. - Schrader, Dr. Otto 100 M. - Schramm 100 M. - Schrank, Hrl. 50 M. - Schriever, Duas 500 M. - Schröder, Dr. Karl 20 M. - Schüller, Frau 5 M. - Schulze, Amtsgerichtsrat a. D. 5 M. - Schulz, E. 20 M. - Schwarze, Hermann 60 M. - Schweiger, Elisabeth 10 M. - Schweikant, Stadtpolizeimeister 50 M. - Siea 30 M. - Siebert, Justizrat 500 M. - Steubann, Frau 1000 M. - Stoll, Städt. Baumt. 10 M. - Thomann 50 M. - Unzer, Prof. 100 M. - Voaler, Hl. 50 M. - Vinhens, Konsul 500 M. - Vogt, Frau 5 M. - W. R. 20 M. - Waaner, Adolf, Sammlung 3 M. - Waaner, Dr. 50 M. - Waaner, Karl 100 M. - Wackerling, Detan 100 M. - Waener, Frau 10 M. - Welter, Karl 100 M. - Wessel 20 M. - Wesel 10 M. - Wiebe, Oberst. 20 M. - Wirs, Gustav 100 M. - Wilmann, Charlotte 200 M. - v. Wulffen 6 M. - F. W. 20 M. - Wulff, Hrl. 20 M. - Z. 3 M. - Zebler, Prof. 20 M. Insgesamt sind bisher eingegangen bis 5. Aug. 2671 M., Einnahme am 6. August 8275 M., 7. Aug. 6442 M., 8. August 14 440 M.

Gesamtbetrag bis einschließlich 8. August Mk. 39 028.-.

Es haben ferner gezeichnet: Busch, Frau Adolf aus St. Louis, Villa Billy, Langenschwalbach, 10000 M. - Baum, J. W., Nassauische Leinenindustrie 3000 M. - Sturm, Albert, Rentner 3000 M. - D. Klein, Frau 1000 M.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

1892